

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 15

Artikel: Zur Näfelsfeier
Autor: J.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428157>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Näfelsfeier.

Ein leises Geisterbeben geht
Jetzt von der Rhone bis zum Rhein,
Vom Fest- und Lenzhauch sanft berührt,
Erglänzt das Land im Glorienschein!

Gut Heil Dir, schönes Glarnerland,
Du sturzbachreiches Thal der Linth!
Heil Deinem Banner, tap'res Volk,
Heil jedem braven Glarnerkind!

Das hehre Schlachtbild! Fass es ganz
Und halt es fest in Deinem Sinn,
Damit des Sieges Frühlingsglanz
Durch die Jahrhunderte weiter rinn'.

In einer Zeit, die jeden Stuhl
Mit Sammt und Seide überzieht,
Die zum Genuss nur immer lockt
Mit schmeichelndem Sirenenlied.

In einer solchen Zeit bedarf
Des Jünglings Seele frischen Schwung,
Sein Leib der Kraft und sein Gemüth
Fortbildlicher Erinnerung.

Gut Heil darum zum Jubelfest
Und mög' es weithin Segen streun!
Am Tag von Näfels wollen wir
Uns an der Väter Beispiel freun!

J. W.

Ueber die Thermometer-Federhalter.

Verehrte Zuhörer!



Die ars scribendi, die Schreibekunst hat viele Phasen und Emphasen bei ihren Phrasen durchgemacht. Die alten Römer schrieben eine Zeit lang mit dem eisernen Griffel, stylus, daraus entstand die Stylistik.

Dieser modus scribendi nahm so überhand, daß der Mensch eigentlich zum Stumpf und Stiel wurde, so daß Buffon in seiner Antrittsrede in der Akademie sagen konnte: Le style c'est l'homme. Also muß man sich nicht wundern, wenn man hier und da Einen Köffelstil nennt.

Daß manche Frau ihren Gedanken und Gefühlen auf recht birchpfeiferische Weise mit dem Besenstiel Ausdruck verleiht, gehört ebenfalls zur Stylistik. Später kam die Reihe an den Calamus. Wir können dieses Wort nicht etwa vom französischen calame, ruhig, friedlich, ableiten. Das Basler Fastnachtsgebieth war ein Schreibfehler,

lapis calami und hat viel Unruhe und politische Kalamität angerichtet. Der Schreiber war ein schlimmes „Köchli“.

Da diese Feder so viel freund- und grenznachbarliches Geschnatter verursacht, so können wir drittens übergehen zum Gänjekiel und zwar zum vornehmen der Blaustrümpfe und Monarchien, majorum Gänsum und der Köchinnen, Mägde, und Republiken, minorum Gänsum. Mancher Mann, Manlius, wurde durch sie aufgeschreckt. Wie nun Alles auf dieser unvollkommenen Welt im circulus vitiosus geht, kommen wir wieder aus diesem Zeitalter des despotischen Alterthums in das noch viel härtere, in's Guckstahlfederzeitalter. Nur der eiserne Kanzler allein hat eine goldene Feder.

Die merkwürdigsten Federn kommen aber in der neuesten Zeit in den Schulen, sogar in den Häfelschulen vor. Mit diesen schlaunen Federn zeigt die neueste Pädagogie, daß Gog nicht Gog sei, sondern, daß man mehrere Fliegen in einem Schlage erreichen könne. Die Zauberkrast steckt aber nicht in der Feder, sondern im Federhalter. Es ist dieß ein Bild unserer überflugen Zeit, die häufig die Hauptsache geschieht in einen Nebenumstand zu legen weiß.

Im Federhalter spiegeln sich die Temperamente des Schreibenden getreulich ab. Da kann man Phlegma, wenn der Spiritus zum Teufel ist, oder sanguinischen-Voulangismus, wenn man Präsident werden will, aus dem Federhalter ablesen, während des Schreibens. Denn der Federhalter besteht aus einem gläsernen Thermometer, der dem Schreibenden genau jeden Grad der Gemüthsregung oder Abspannung psychologischer Ebbe oder Fluth anzeigt.

Der Gemüthsthermometer der Chauvinisten und Verliebten und in Auzern derjenige von Hochstraßer und der Mariakapellverweigerer, vom Churer Bischof in Bezug auf Benutzung der Kirche in Schwyz zum Gefangest zeigt weit höhere Reaumüren als der von notenschriftenden Advokaten, eidgenössischen Statistiken, Besitzern von Nordostbahnnakten und Diplomaten, welche auf den Gefrierpunkt sinken. So kann man, Dank dem Fortschritt in den Wissenschaften, beim Teufel und den Jesuiten im Gätterli, bei Sozialdemokratismus und Anarchismus, Papstthum und Polizeispittelthum die verschiedensten Temperaturäußerungen auf's Genaueste und Untrüglichste im Federhalter der Schreibenden konstatiren.

Es ist derohalß sehr nützlich, daß dieser Federhalter bereits in vielen Schulen zu finden ist und hoffentlich bald allgemein wird. Unsere Erziehungsbehörden setzen damit ihrem Werk die Krone auf. Dixi!

Fräulein Melanie Blüthenduft an M. le président Sadi Carnot.

Theuerster Herr Präsident!

Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich mich ein wenig in Ihre politischen Angelegenheiten mische, aber glauben Sie mir, ich kenne das. Uns geht es nämlich mit den Dienstmädchen genau so, wie Ihnen mit den Ministern. Mama ist auch ganz unglücklich darüber, obgleich sie eigentlich nicht so schlimm daran ist als Sie. Wir können doch mit anderen eplegten Frauen zusammenkommen und nach Herzenslust über die Dienstboten schimpfen, aber Sie haben auch nicht einen Präsidenten einer Republik in der Nähe, dem Sie Ihr Herz ausschütten könnten. Wenn ich Ihnen dafür Ersatz bieten könnte! Nicht wahr, der Tirard verlangt einen zu hohen Lohn und hat dabei noch einen großen Mund? Und der Freycinet ist zwar ehrlich und reinlich, aber er ist zu faul und man muß zehnmal mit der Tischglocke schellen, bis er kommt? O, ich kenne das. Und nun haben Sie wohl den Floquet schon angestellt? Ach, Herr Präsident, haben Sie denn auch gesehen, ob sein Ministerbuch in Ordnung ist, ob er gute Zeugnisse hat? Geben Sie ihm nur ja nicht eher Handgeld, als bis Alles in Ordnung ist. Daß Floquet mit den Russen sympathisirt kann Ihnen doch kaum angenehm sein, denn die Russen sind ja meistens unverläßlich und von Staubwischen ist da nicht viel die Rede. Wir haben jetzt einen anderen Plan, wir wollen uns nämlich ein ganz junges Dienstmädchen von 16 Jahren nehmen und es nach unserer Methode aufziehen. Weshalb machen Sie es nicht auch so? Nehmen Sie sich doch ein paar junge Studenten ins Haus und lassen Sie sie Minister lernen. Sie werden sich dadurch viel Ärger ersparen. Schreiben Sie mir doch nur recht bald. Mit bestem Gruß Ihre

M. B.

Nach-öfterliches Stimmungsbild.

Sie: Christ ist erstanden,
Werft sie in Banden,
Die durch ihr Gefasel
Uns tränkten in Wasel.

Wir: Ja, ja und Amen!
Doch, nennt uns die Namen
Derer, die aus Sümpfen
Uns längst verunglimpfen.
Diese wackere Innung
Von'schalltreuer Gesinnung

Wöchten wir Euch empfehlen,
Dann kann's ihnen nicht fehlen.

Sie: Und daß mit Novellen
Ihr schraubtet an Böllen,
Werden wir Euch schon lehren,
Euch gänzlich absperren!

Wir: Reich zwar selber an Armen,
Ruft die Wassernöth Erbarmen.
Unser Gold soll Euch glänzen,
Schnell, öffnet die Gräben!

Väterchen und Rubelchen.

Ein Fabelchen.

„Du bist jetzt schon gross“, sagte Väterchen zu Rubelchen, „jetzt zieh' hinaus in die weite Welt und sieh', ob Du Dein Glück machen kannst.“ Rubelchen machte sich auf und reiste nach Deutschland. Aber da war das Strassenpflaster überall so schlecht, denn wohin Rubelchen kam, mußte es — fallen.

Da machte sich Rubelchen auf und ging nach Bulgarien, und half den Fürsten fortexpediren. Leider wurde Rubelchen aber auch mitexpedirt.

Da machte sich Rubelchen auf und ging nach Rumänien und zettelte einen grossen Putsch an. Da bekam Rubelchen Prügel und wurde nach Hause geschickt.

„Nun“, sagte Väterchen, „was hast Du ausgerichtet, Rubelchen?“

„Nichts“, sagte Rubelchen und weinte bitterlich.

„Lass es gut sein“, sagte Väterchen, „jetzt ruh' Dich ein wenig aus, und wenn Du klüger und verständiger geworden bist, schicke ich Dich wieder auf die Reise.“